

einmalige 30 fl., zur Heizung der Privatarbeiten... Stubrichter: [839] 1-3... hnung. Freck und des gleichen Theilen... 1300 fl., sage... dann die das... 2-gängige... Preis von... 3. Jahren,... 30. Juni... chtet. der Kanzlei der

rrricht

ation dieses [835] 1-2

Wellaussellung Paris 1889. MASSIGE PREISE. CACAO

fe. [836] 2-3

Nr. 6.

heiten, und zwar: [812] 1-6

18,667.611.64 48,162.426.62 66,830.038.26

ök.

offe

stalt für abfolvirt... stücke.

cher,

erhalten, mit Ausnahme... der Tage nach Sonn- u. Feiertagen... Prämumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „ Mit Aufstellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverbindung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Siedermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelt, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis: Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet kein einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., einkl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 234. Siedermannstadt, Samstag den 10. October 1891. 107. Jahrgang.

Französische Stimmungen.

Berlin, 6. October. Bei einem großen Bruchtheile des französischen Volkes steht es fest, daß Frankreich im Jahre 1870 von Deutschland ohne jeden verständigen Grund mit Krieg überzogen worden ist, daß die Deutschen geraubt und geplündert haben und schließlich im Widerspruch mit allen Forderungen, welche die Civilisation stellt, einen Theil französischen Landes mit Deutschland vereinigt haben. Es würde ganz vergeblich sein, diesen Leuten die Dinge so vorzutragen, wie sie wirklich sind und wie die ganze Welt sie kennt; sie würden glauben, einen Mangel an Patriotismus an den Tag zu legen, wenn sie die Wahrheit anhören oder gar, wenn sie sie zugestehen wollten. Die besonnenen Franzosen wissen sehr gut, daß Kaiser Napoleon den Krieg vom Jann gebrochen hat, daß er dazu gebrängt wurde durch eine kleine Gesellschaft von verblendeten Menschen, welche offen die Eroberung des Rheins als ein Ziel für Frankreich verkündeten, und daß er körperlich und geistig zu sehr gebrochen war, um dieser kleinen Gesellschaft, an deren Spitze die Kaiserin selbst sich befand, Widerstand zu leisten. Sie wissen, daß Deutschland sich in einem Vertheidigungskriege befand, der nur darum die Formen eines Angriffskrieges annahm, weil die französische Heeresverwaltung sich in einem Zustande heillosen Zerrüttung befand und der übereilt vorgenommenen Ankündigung des Krieges nicht den tatsächlichen Vorstoß folgen lassen konnte. Aber auch unter den besonnensten Franzosen ist vielleicht nicht ein einziger, der zugubehere bereit wäre, daß der Elsaß ein deutsches Land ist, das die Franzosen vor zweihundert Jahren genau so widerrechtlich geraubt haben, wie es nach ihrer Behauptung die Deutschen jetzt geraubt haben sollen, daß Deutschland auf der Höhe seiner kriegerischen Erfolge nichts gethan hat, als daß es das ihm entfremdete Eigenthum zurückgenommen hat, nachdem es in den Jahren 1814 und 1815 aus Großmuth oder aus Schwäche eine solche Zurückforderung unterlassen hatte.

Es liegt in dieser französischen Art, die Dinge anzusehen, etwas, was unieren Spott herausfordert. Den Deutschen würde es niemals möglich sein, in dieser Weise aus patriotischer Aufwallung offenkundige Thatsachen auf den Kopf zu stellen. Einer oder der andere macht vielleicht einen Versuch dazu, aber er zieht die Masse nicht mit sich fort. Es würde keiner germanischen Nation möglich sein; wohl aber jeder romanischen Nation. Die Spanier würden in derselben Lage, wie die Franzosen genau eben so handeln, wie sie und die Italiener vielleicht nicht viel anders. Es ist eine Eigenthümlichkeit des Stammescharakters, der Race, eine Eigenthümlichkeit, die wir als einen Fehler zu bezeichnen wohl berechtigt sind. Nur dürfen wir dabei nicht vergessen, daß wir nicht etwa fehlerfrei, sondern mit dem entgegengelegten Fehler behaftet sind oder wenigstens behaftet gewesen sind. Daß Deutschland so lange Zeit hindurch völlig verhasst konnte, was Frankreich ihm Leibes zugestift hat, war eine nationale Schuld, die wir dadurch gebüßt haben, daß wir immer mehr Uebles dulden mußten, und unsere Wünsche für die Zukunft gehen dahin, daß wir unseren alten Fehler für immer abgelegt haben, ohne in den entgegengelegten zu verfallen. In Deutschland wie in Frankreich ist eine neue Generation herangewachsen, seitdem der Besitz des Elsaß von Frankreich an Deutschland zurückgeführt ist. Die Recruten, die in beiden Ländern unter der Fahne stehen, sind bereits unter der Herrschaft des neuen Zustandes geboren. In Deutschland wird täglich davon gesprochen, daß die neue Generation anders denkt und anders empfindet, als die alte gedacht hat. Diejenigen, die sich darüber freuen, sprechen darüber, und diejenigen, welche im Zweifel sind, ob sie sich ohne Einschränkung darüber freuen dürfen, sprechen gleichfalls darüber. In Frankreich spricht man über einen solchen Unterschied der Generationen nicht; er scheint nicht vorhanden zu sein. Die Franzosen von heute sind genau dieselben, die sie vor zwanzig Jahren gewesen sind. In Paris spielen sich Straßenscenen ab, die eine verhängnisvolle Ähnlichkeit haben mit denen, als im Juli 1870 der Straßenpöbel rief: „Nach Berlin,

nach Berlin!“, als der alte Garnier von Cassagnac freud ausrief: „Nehmen wir den Rhein!“, als Jerome David, ein Anhänger der Regierung, dieser den Vorwurf machte, daß sie die Vorbereitungen zum Kriege „mit lächerlicher Langsamkeit“ betriebe, zu einer Zeit, wo amtlich vom Kriege überhaupt noch nicht die Rede war.

Wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen, daß Frankreich uns gegenüber in einer gehässigen Stimmung verharrt. Trotzdem ist Frankreich nicht kriegerisch, heute so wenig, als es vor zwanzig Jahren gewesen ist. Es gehört zu den geistigen Bedürfnissen des Franzosen, seinem Jugrime gegen Deutschland von Zeit zu Zeit einen kräftigen Ausdruck zu geben, aber er wünscht, daß dies ohne weitere Folgen bleibe. Frankreich wünscht den Krieg nicht, aber es hat Sorge, in einen Krieg verwickelt zu werden. So seltsam uns die Thatsache berühren mag, sie ist füglich nicht zu bezweifeln. Es gibt Leute, die glauben, daß Deutschland eines Tages über Frankreich herfallen könne. Weil sich der Glaube festgesetzt hat, daß das friedliche Frankreich vor zwanzig Jahren von dem übermüthigen Deutschland überfallen worden ist, so meinen sie, ein solcher Vorgang könne sich wiederholen.

Die russische Freundschaft ist den Franzosen sehr willkommen, nicht weil sie im Bunde mit Rußland Krieg beginnen wollen, sondern weil sie hoffen, gegen die von ihnen befürchtete Gefahr durch Rußland geschützt zu sein. Die Russophilie ist an die Stelle des Boulangerismus getreten, der doch im Wesentlichen auch darauf beruhte, daß man in Boulangere den Helfen gefunden zu haben glaubte, der Frankreich verteidigen werde. Daß es neben diesen im Irrthum wandelnden Massen auch gewissenlose Agitatoren gibt, die auf den Krieg hinarbeiten, und die in der Herbeiführung eines Krieges das sicherste Mittel sehen, die Republik zu stürzen, ist freilich richtig. So gut, wie solche Agitatoren vor zwanzig Jahren ihre Absichten durchgesetzt haben, können sie dieselben in jedem gegebenen Augenblicke wieder durchsetzen. Niemals wird sich in Frankreich eine Majorität finden, die unumwunden sich bereit erklärt, den Verlust des Elsaß als eine unwiderrufliche Vergeltung eigener Schuld hinzunehmen. Die Rebände zu vertragen, ist man bereit, auf sie zu verzichten nicht. Und dennoch läßt sich hoffen, daß, nachdem wider menschliches Erwarten der Friede zwanzig Jahre lang erhalten worden ist, er auch noch viel länger wird erhalten werden.

Politische Uebersicht.

Siedermannstadt, 9. October.

„Budapesti Közlöny“ und „Wiener Zeitung“ vom 8. d. bringen die allerhöchsten Handschreiben, womit die Delegationen für den 9. November l. J. nach Wien einberufen werden.

Der Finanzminister hat dem Hause zugleich mit dem Voranschlage pro 1892 einen Gesetzentwurf über Indemnität auf die Dauer von fünf Monaten vorgelegt. Diese allerdings ungewöhnlich lange Frist der Bevollmächtigung erscheint durch die Arbeitsentheilung des Reichstages vollständig motivirt. Die Delegationen treten im November zusammen und werden kaum vor Mitte December ihre Arbeiten beendigt haben; dann folgen die Weihnachtstferien und der Reichstag nimmt erst gegen Mitte Januar seine Thätigkeit wieder auf. Wäre nun eine Indemnität auf kürzere Zeit verlangt worden, so müßte die Regierung im Januar oder Februar eine neue Vollmacht begehren, da ja bis dahin selbst beim besten Willen eine vollständige Erledigung des Budgetgesetzes seitens beider Häuser des Reichstages kaum im Bereiche der Möglichkeit liegt, während die fünfmonatliche Dauer so ziemlich mit dem Schluß der Legislaturperiode zusammenfällt und schon dieser Umstand mit zwingender Nothwendigkeit dahin führen muß, daß bis zum Ende des Monats Mai das Budget ordnungsmäßig erledigt werde.

Der Abschluß der Handelsvertrags-Verhandlungen wird binnen Kurzem erwartet, da die italienische Regierung den Vorschlägen ihrer Delegirten über die strittigen Punkte zugestimmt hat.

Eine Berliner Aufschrift der „Vol. Corr.“ hebt hervor, daß sich die Stimmungen — namentlich englische — mehr, die eine Sicherstellung Konstantinopels gegen die Eventualität einer Ueberumpfung durch die Russen in Erwägung gezogen wissen wollen. Es ist dies auch begreiflich, denn so lange die Russen am Schwarzen Meere keine Kriegsschiffe halten konnten, brauchte man bloß an eine Sperre von Seite der Darbanellen zu denken; jetzt, wo Rußland dort starke Seestreitkräfte zu seiner Verfügung hat, käme auch eine Sicherstellung in der Richtung des Bosporus in Betracht und man könne es den Engländern nicht verdenken, wenn sie neben ihren eigenen Vorkehrungen dem Sultan begreiflich zu machen suchen, daß es nur ein Act zur Wahrung seiner Selbstständigkeit sei, wenn er Befestigungen an dieser Stelle vornimmt. Uebrigens, betont die Aufschrift, besitze der Sultan selbst ein starkes Gefühl für die Erfordernisse, die im Interesse seiner persönlichen und seiner Hauptstadt Sicherheit liegen.

Der Stuttgarter „Staatsanzeiger“ veröffentlicht das vom König Wilhelm II. und sämtlichen Ministern unterzeichnete Manifest, in welchem der König bekannt gibt, daß er kraft des Erfolgserrechtes die Regierung angetreten und das unverbrüchliche Festhalten an der Verfassung in dem dem ständigen Ausschusse übergebenen Urkunde feierlich zugesichert habe. Das Manifest schließt mit der Aufforderung, dem angestammten Landesherren die schulbige Dienstpflicht, Treue und Gehorsam zu leisten und versichert die Unterthanen der königlichen Huld und Gnade. — Der „Staatsanzeiger“ bringt ferner die Ansprache des Königs an das Volk, die mit einem Rückblick auf die gelegene Regierung des Königs Karl beginnt und das Versprechen enthält, die Verfassung zu wahren, die Gottesfurcht zu pflegen, den Armen und Schwachen ein Freund und Helfer, dem Rechte ein eifriger Hüter zu sein und die Stellung als deutscher Regent zu den Verträgen, welche das große deutsche Vaterland begründeten, wahrzunehmen. Die Ansprache schließt mit der Versicherung des Königs, er sei entschlossen, in der Förderung der Wohlfahrt des Landes das höchste Ziel des Erben der Krone zu erblicken. — Weiter enthält der „Staatsanzeiger“ Decrete betreffend die Festsetzung einer dreimonatlichen Landestrauer, dann die Verordnung in Betreff des Zusammentritts der Stände für den 22. October.

Rußland schließt sich, nach den Enunciationen in der russischen Presse zu schließen, von der Action der europäischen Mächte gegen China aus. Der „Grazhdanin“ meint, Europa wolle Rußland zur gemeinsamen Action vor beßhalb ziehen, um die guten russisch-chinesischen Beziehungen zu zerstören. Rußland dürfe sich beßhalb nicht verlocken und müsse die chinesische Angelegenheit auf sich beruhen lassen. Noch cynischer äußern sich die „Moskowskija Wjedomosti“. Das weiland Ratkoff'sche Blatt sagt wörtlich: „Russische Unterthanen sind in China nicht bedroht; unsere Regierung hat somit keinen Anlaß, ihre guten Beziehungen zum himmlischen Reiche zu zerstören.“ Das Alles ist ganz richtig — auch vom logischen Standpunkte. Wie kann Rußland es wagen, in China gegen die Fremdenhege einzuschreiten, die es im eigenen Lande mit äußerster Barbarei von Staatswegen betreibt! Unlogisch handeln nur die europäischen Mächte, die sich für einige Laufende Conventionalen in China echaufferten, während sie beide Augen zubräuden, wie Millionen Europäer in Rußland systematisch und grausam verfolgt werden.

Einer Mittheilung aus Bukarest zufolge, wird aus Dorohoi in der nordöstlichen Moldau die Anlage großartiger russischer Baracken-Lager jenseits des Pruth, kaum drei Kilometer von der Grenze entfernt, gemeldet. Damit wäre denn im Widerspruche zu den Erklärungen der Bukarester Regierungspresse, daß die Truppenconcentrationen in Bessarabien nur die Bedeutung unschuldiger Herbstmanöver zu beanspruchten hätten, der Beweis erbracht, daß sich die in der Nähe der rumänischen Grenze zusammengezogenen russischen Truppen dajelbst für die Zeit des Winters häuslich einzurichten beginnen.

Feuilleton.

Auf Hohen-Moor.

Novelle von Claire von Ollmer.

(1. Fortsetzung.)

„Winkelsüge und diplomatische Bemäntelungen sind nicht meine Sache,“ sagte er. „Daß mich ohne Rückhalt aussprechen, was ich von dir verlange und erwarte. Bis vor etwa zwei Jahren glaubte ich, daß deine Wünsche mit den meinigen zusammenfielen; seitdem ist jedoch eine Veränderung mit dir vorgegangen. Du hast dich Hohen-Moor und den Deinigen entfremdet, hast dich kaum noch sehen lassen. Ohne meinen kategorischen Befehl wärest du wohl auch jetzt, zum Weihnachtsfeste und Neujahr, nicht hergekommen. Selbst Euy ist dir, wie du vorhin andeutetest, gleichgiltig geworden. Unterbrich mich nicht!“ fuhr er, die Hand ausstreckend, mit befehlendem Tone fort. „Ich verlange keine Erklärungen, keine Geständnisse. Bist du auf Abwege gerathen, so hast du sie zu verlassen, dich zurecht und zurück zu finden, wozin du gehörst, das heißt nach Hohen-Moor und zu Euy.“

„Zu Euy?“ wiederholte Jobst Clamor. „Ich weiß nicht, ob ich deine Meinung verstehe, ob du sagen willst, daß —“

„Daß du Euy heiraten wirst,“ ergänzte der Graf. „Schon als Knabe pflegtest du sie deine Braut zu nennen.“

„Kinderspiel, das kann mich nicht binden!“ rief Jobst Clamor.

Graf Hohen-Moor hatte sich wieder erhoben, ging mehrmals auf und ab und warf sich dann auf das Sopha am Ende des Saales.

„Komm her, Jobst Clamor, ich habe mit dir zu sprechen,“ rief er. Der junge Mann gehorchte, zog schweigend den nächsten Sessel herbei, und sobald er dem Vater gegenüber saß, begann dieser, sich im Sopha zurücklehnen, so daß seine Blicke in dem spärlichen Blicke, das vom Flügel herüberfiel, kaum noch zu erkennen waren:

„Erinnerst du dich noch der Trauerzeit nach dem Tode deiner Mutter? Du warst damals kaum sechs Jahre alt, und ich weiß nicht, wie du den Verlust empfandest, denn mein egoistischer Schmerz nahm mich so vollständig in Anspruch, daß ich für nichts Anderes Sinn hatte. Mechanisch that ich, was der Dienst mir verlangte, allem Anderen war ich gleichsam abgestorben. So fand mich mein Vetter und Jugendgespieler, Curt Clamor, der damalige Majoratsbesitzer von Hohen-Moor. Er war ein treues, wackeres Herz; seit vier Jahren verheiratet und bis dahin kinderlos, hatte er die beiden verwaisten mittellosen Knaben unseres Veters jüngerer Linie, Wulf Clamor und Hans Clamor, in sein Haus genommen und kam, mir den Vorschlag zu machen, dich mit ihnen erziehen zu lassen. Er hoffte zwar, Euy bald den eigenen Sohn zuzustellen zu können, sagte er, aber die Pflegekinder sollten nicht darunter leiden, wenn ihm das langersehnte Glück der Vaterthätigkeit zu Theil würde.“

Ich war sofort bereit, seinen Vorschlag anzunehmen; aber nachdem mich Curt Clamor gesehen, fand er es unmöglich, mich mit meinem Gram allein zu lassen. Er bestand darauf, daß ich Urlaub nahm und dich nach Hohen-Moor begleitete.“

Der Graf verstimulte, schwer nach Athem ringend. Dann fuhr er in gepreßtem Tone fort:

„Es war ein Mißgriff, daß ich der Einladung folgte. Curt Clamor an der Seite seiner geliebten Eueline zu sehen, war eine Qual, die ich kaum ertrug. So oft als möglich entzog ich mich dem Zusammensein, indem ich mich, meine Jagdleibenschaft zum Vorwand nehmend, in Feld und Wald herumtrieb, nicht ahnend, wie viel Schlimmeres mir bevorstand. Daß mich schnell zu Ende kommen. Eines Tages begleitet mich Curt Clamor auf die Jagd; nach langem Umherstreifen rasten wir; ich sitze, die Büchse zwischen den Knien, ihm gegenüber; beim Aufstehen gerathe ich in's Stolpern, — ein Schuß, ein Schrei, — in die Brust getroffen, stirzt Curt Clamor zusammen.“

„Vater!“ schrie Jobst voll Entsetzen auf, und nach einer Pause fügte er hinzu: „Es hieß doch allgemein, des Veters eigenes Gewehr hätte sich entladen.“

„Das hat Curt Clamor selbst ausgesagt,“ antwortete der Graf. „Noch ehe die Holzhauer herbeikamen, die den Schuß und mein Hilfesgeschrei gehört, nahm er mir das Versprechen ab, bei dieser Erklärung zu bleiben. Eueline würde so das Schreckliche leichter ertragen, könnte nur so Hilfe und Schutz von mir annehmen; vor Allem wollte er mich schonen, — das ist mir aber erst später zum Bewußtsein gekommen. Ich that, was ich konnte, mich zu fassen, wie er es von mir verlangte, suchte ihm zu glauben, wenn er mir und sich selbst einredete, daß für sein Leben nichts zu fürchten wäre. Aber der Arzt, der zufällig im Schlosse war, als wir den Verwundeten brachten, nahm mir jede Hoffnung, und Curt Clamor fühlte selbst nur zu bald, daß es zu Ende ging. Immer wieder beschwor er die verzweifelte Eueline, sich in Gottes Rathschluß zu fügen, bestellte mich zum Vormund ihres zu erwartenden Kindes und nahm mir das Versprechen ab, für die Seinen zu leben, — mit ihm zu sterben, wäre freilich leichter gewesen! Als die Sonne unterging, verschied er; ich war dem Wahnsinn nahe, und wäre nicht die ganze Hausgenossenschaft in Sorge und Theilnahme mit Eueline beschäftigt gewesen, hätte ich mein unheiliges Geheimniß sicherlich selbst verrathen. Am folgenden Morgen hielt die junge Witwe ihr langersehntes Kind in den Armen, aber nicht den Sohn, auf den Curt Clamor gehofft hatte. Die kleine Euy war geboren, und somit war ich Majoratsbesitzer.“

„Das ist furchtbar!“ sagte Jobst Clamor und hätte vielleicht einen wärmeren, erschöpfenderen Ausdruck für seine Theilnahme gefunden, aber der Vater ließ ihm nicht Zeit dazu.

„Genug davon!“ fiel er ein, indem er sich wieder straffer aufrichtete.

„Ich mußte dir das sagen, damit du begreifst, daß nach meinem Tode keine Andere, als Euy die Herrin von Hohen-Moor werden kann, und selbst in ihrer ihre Mutter gewesen ist. Von ihrem Ruhebett aus, an das sie seit Euy's Geburt, das heißt also über siebzehn Jahre, gefesselt ist, regiert Eueline Haus und Dienerschaft wie zu Lebzeiten ihres Gatten, und selbst in Feld- und Forstwirtschaft habe ich nichts gethan oder umgefaßt, ohne vorher ihre Billigung einzuholen; denn ich betrachtete mich nur als den Verwalter ihres Eigenthums. Deine Stellung, mein Sohn, wird eine bessere, wenn du Euy heiratest.“



Aus dem Reichstage.

Budapest, 7. October.

Vor dem Abgeordnetenhaus gab es heute unerwarteterweise Studentenanammlungen. Diefelben galten, wie man später erfuhr, dem Anlasse, daß in der heutigen Sitzung wegen des Verbleibens auf den ungarischen Staatsbahnen interpellirt werden sollte, welches ein hiesiges Tageblatt betroffen und sie sollten dem Urheber dieses Verbots, dem Handelsminister Baross, die Unzufriedenheit der studirenden Jugend, welche zu dieser Demonstration durch lithographirte Aufzettel aufgeföhrt wurde, kund und zu wissen geben.

Im Hause selbst sah alle Welt dem Erpöps des Finanzministers mit dem größten Interesse entgegen. Demselben ging nach Erledigung der üblichen Anmelbungen seitens des Präsidenten die Einreichung der 1890er Schlußrechnungen und verwandter Vorlagen durch den Minister-Präsidenten voraus.

Kurz nach 11 1/2 Uhr kam endlich Dr. Weyerle zum Worte. Im ersten Theile seines umfangreichen, über eine Stunde währenden Erpöps detaillirte der Finanzminister die Abweichungen des Budgetvorschlags von dem pro 1891 festgestellten Budget und motivirte dieselben in übersichtlicher Weise. Besonders eingehend begründete er den Vorschlag für die königlich ungarischen Staatsbahnen, bei dessen Feststellung nicht die thatsächlich erreichten höheren Resultate des Jahres 1890, sondern das Präliminare pro 1891 als Basis angenommen wurde. Mit großem Beifall wurden vom ganzen Hause die Anmelbungen der bevorstehenden Investitionen aufgenommen. Die Mittelheilung der Gesamtbilanz, wonach das Budget bei einem Gesamtaufwand von 395.3 Millionen Gulden einen Ueberschuß von 12.995 Gulden ergibt, wurde von der Majorität mit Entzusehen, von dem ganzen Hause mit sichtlichem Befriedigung aufgenommen. Freudige Bewegung rief auch die Mittheilung hervor, daß die Schlußrechnungen für das Jahr 1890 mit einem Cassenüberschuß von 28 Millionen und einem Gebahrungüberschuß von über 19 Millionen schließen. Der Minister mahnte jedoch trotz dieser Ergebnisse vor übertriebenen Ansprüchen an den Staat, welche die erreichte Consolidirung der Finanzen leicht gefährden könnten. Er wies auf die Nothwendigkeit der Reformen auf administrativem Gebiete hin, auf die unabweisbaren Bedürfnisse der Armee, welche aufgebracht werden müssen. Der Minister erwähnt weiter, daß das gesammte Budget mit Rücksicht auf die Erhöhung der gemeinsamen Ausgaben festgesetzt wurde, verheißt jedoch nicht, daß die Anforderungen für die Wehrkraft, allerdings mit Beachtung der finanziellen Mittel, wachsen werden und mit Rücksicht auf die Wehrfähigkeit der Monarchie auch werden befriedigt werden müssen. Von den Reformen, die in Angriff zu nehmen sind, erwähnt der Minister die Reform der directen Steuer, behufs deren rationeller Ausführung er wahrscheinlich schon im nächsten Jahre novellirliche Verfügungen in Vorschlag bringen wird. Die nächste Reform soll der Verbesserung der Creditverhältnisse des kleinen Mannes gelten, und wird der Minister noch im Laufe des Jahres einen Gesetzentwurf über die Organisation von Creditgenossenschaften einbringen.

Nun gelangte der Minister zur Frage der Valutaregulirung und constatirte mit Befriedigung, daß die Antipathie und die Gleichgiltigkeit gegen diese Angelegenheit nunmehr geschwunden ist und daß alle maßgebenden Factoren heute einig sind in der Erkenntniß der Nothwendigkeit und der Möglichkeit der Durchführung der Operation. Redner erwähnt, daß er zur Vorbereitung der Regulirung einen Theil der Cassenbestände verwendet und daß der Zinsverlust nicht gescheut werden darf, welcher aus dieser Verwendung entsteht. — Ausführlich beschäftigte sich der Minister mit der Finanzadministration und wies nach, daß dieselbe nicht rein staatlich ist, sondern in Verbindung steht mit der autonomen Administration und daß deren Regelung von der Regelung der Gemeinde-, Bezirks- und Comitatsverwaltung abhängt. Er stellt in seinem Refort zur Verbesserung der Verwaltung weitere Verfügungen in Aussicht, deren Erfolg jedoch von der Mitwirkung der Gemeindevorstände und der Bezirksbehörden abhängen werde. Zum Schluß erörterte der Finanzminister die Frage, ob das Budget einen Fortschritt bezeichnet, oder ob die Berechtigung vorhanden sei, von einer Stagnation zu sprechen.

Er verwies auf die Erhöhungen in allen Ressorts, welche Zeugniß dafür geben, daß der Staat die ihm zugewiesenen Culturaufgaben in fortwährendem Maße erfüllt. Die großen Zahlen des Budgets beweisen die Bedeutung der befolgten Politik und sprechen für die großen Erfolge derselben. Unter lebhaften, sich wiederholenden Entzusehen und Applaus legt der Minister sodann den Vorschlag pro 1892, die Jubelmittheilungsvorlage und den Vorschlag für die Arbeiten am Eisernen Thore vor.

Nachdem noch der Handelsminister auf Ersuchen Horánky's die Vorlesung des fälligen Jahresberichts seines Ressorts für die nächste

„Unmöglich!“ rief Jozsef Elamor, und mit raschem Besinnen fügte er hinzu: „Ich sagte dir schon, Euy liebt Better Wulf.“ „Unfinn, was weiß das Kind von Liebe!“ antwortete der Graf. „Sie ist zutraulicher gegen Wulf, weil sie ihn in den letzten Jahren häufiger gesehen hat, als dich. Sei nur erst hier, kümmer dich um die Kleine, wie Wulf es thut, zeige wie er, daß du sie reizend findest, vor Allem mache Tante Eveline zur Vertrauten deiner Wünlche. Euy ist gewöhnt, mit den Augen der Mutter zu sehen, sich im Großen wie im Kleinen ihrer Leitung zu überlassen, und daß Tante Eveline diesen Einfluß zu deinen Gunsten ausbietet wird, ist nicht zu bezweifeln. Euy ist ebenso lebenslustig, so durstig nach Glanz und Freude, wie Eveline vor ihrem Unglück es war; dazu von Reinkheit auf verzogen, nicht gewöhnt, sich jemals einen Wunsch zu ver sagen; kurz, sie taugt, da sie selbst kein Vermögen besitzt, in keiner Weise zur Frau eines mittellosen Officiers. Du aber wirft die Mittel haben, ihr zu gewähren, was sie braucht. Ich habe redlich gearbeitet, habe in meinen Unternehmungen: dem Alroder Gestüt, dem Anlauf der Tiefengruber Eisenwerke, Glück gehabt, so daß ich dir hohen-Moor nicht allein schuldenfrei, sondern mit einer Ertragsfähigkeit, die es früher nie gehabt hat, hinterlasse, — doch nein, nicht hinterlasse, denn auf meinen Tod sollst du nicht warten. Arbeite dich ein; bei deinen theoretischen Vorkenntnissen wird ein Jahr dazu genügen. Dann heiratest du, ich übergebe dir hohen-Moor und ziehe mich nach Alrode zurück. Die Einsamkeit des kleinen Waldnestes lockt mich schon lange.“

Mit widerstreitenden Empfindungen hatte Jozsef Elamor die Auseinandersetzung angehört. Während er des Vaters Güte anerkannte, empörte ihn wieder die herrliche Art und Weise, in welcher derselbe in alle Zukunft hinaus über den Sohn bestimmte, und fällter, trotziger, als er beabsichtigte, gab er zur Antwort: „Ich sollte dir für deine Großmuth danken und thue das auch: aber das Leben, in welches du mich hineinzwingen möchtest, scheint mir nicht begehrenswerth. Die Kunst ist mein Beruf, von dem ich, selbst wenn ich es wollte, nicht lassen kann. Ebenjowenig kann ich um Euy werden, denn —“

Er stockte; einen Augenblick war er im Begriff dem Vater zu gestehen, was er seit Jahr und Tag vor ihm verbarg, aber Graf hohen-Moor stand auf.

„Kein Wort mehr, ich habe mich in dir getäuscht!“ sagte er bitter und warf dem Sohne, während er hochaufgerichtet an ihm vorüberging, einen Blick der Berachtung zu. Der Moment der Verständigung war ungenüßig vorübergegangen. (Fortsetzung folgt.)

Zeit in Aussicht gestellt, beschloß das Haus, bis zum 13. d. keine Sitzung zu halten.

Hierauf kamen die Interpellationen an die Reihe. Zunächst die Alros Bóthi's in Sachen des 1848er Preßgesetzes, welches durch eine Maßregel verlegt worden sein soll, welche der Handelsminister gegen das „Magyar Hirlap“ getroffen hat, indem er den Verkauf dieses Blattes auf den Linien der ungarischen Staatsbahnen verbot. In der Begründung seiner Interpellation schilderte Redner in sehr eingehender Weise Wesen und Beruf der Presse im Allgemeinen und der ungarischen Presse insbesondere, bezüglich welcher er unter allgemeiner Bewegung eine Stelle aus einem „Pesti Naplo“-Artikel fall's citirte. Redner führte sodann den Beweis, daß die Presse vollkommene Verlehrsbarkeit besitzen müsse. Diese Freiheit sei mit Bezug auf „Magyar Hirlap“ beeinträchtigt worden, welches Blatt die Eisenbahnpolitik der Regierung in ungünstiger Weise beurtheile, wodurch der Minister aber keineswegs zu Repressalien berechtigt war. Seine Interpellation lautet:

1. Ist es wahr, daß der Herr Minister mittelst einer seiner Verordnungen den Verkauf des „Magyar Hirlap“ auf den Eisenbahnen verboten hat?

2. Wenn es wahr ist, womit kann er dieses Vorgehen rechtfertigen, welches gegen die Bestimmungen des G.-U. XVIII:1848 verstößt?

In derselben Angelegenheit interpellirte auch Dionys Bazmandy, der sich aber nicht an den Handels-, sondern das gesammte Ministerium, namentlich aber an den Justizminister, als den gesetzlichen Hüter verfassungsmäßiger Rechte, wandte, da doch der Handelsminister bei seiner Ueberbürdung mit Geschäften keine Zeit hat, sich mit Recht und Gesezen zu beschäftigen. Der Handelsminister habe nicht nur den Verkauf des „Magyar Hirlap“ auf den ungarischen Staatsbahnen, sondern den Staatsbeamten auch die Bestellung und die Lectüre dieses Blattes verboten. Mit demselben Rechte könnte jeder Minister seinen Beamten die Lectüre eines Blattes verbieten, was dem Verbote desselben gleichtame. Er frage daher den Justizminister:

1. Hat der geehrte Herr Justizminister Kenntniß davon, daß der Herr Handelsminister dieser Tage einen Circular-Erlaß an die Amts-vorstände der königl. ungarischen Staatsbahnen gerichtet hat, welchen diese Herren am 3. und 4. d. den ihnen unterstehenden Organen zur Darreichung mitgetheilt haben und in welchem der Herr Handelsminister dem gesammten Personal der Staatsbahnen verbietet, das „Magyar Hirlap“ zu pränumeriren und zu lesen, und den Amtschefs aufträgt, bis zum 7. October dem Minister über den strengen Vollzug dieser Verordnung Bericht zu erstatten?

2. Wie kann der geehrte Herr Justizminister diese gewaltthätige Verordnung des Herrn Handelsministers mit der individuellen Freiheit, dem zu Recht bestehenden Preßgeseze und im Allgemeinen mit den durch die ungarische Verfassung gewährleisteten öffentlichen und Privatreechten vereinbar finden?

3. Ist der Herr Justizminister geneigt, dringlich zu verfügen, daß diese ungesetzliche Verordnung seines geehrten Collegen zurückgezogen werde?

Minister Baross erklärte, den jeben gehörten Entstellungen gegenüber den wahren Sachverhalt mittheilen zu wollen. Er sei ein Freund der Presse und im Gefühle seiner hohen Verantwortlichkeit müsse er wünschen, daß jede seiner Maßregeln auf strengste Beachtung vertheilt werde. Er habe geschwiegen, als jenes Blatt die schwersten Klagen gegen ihn erhob allein seine Pflicht gebot ihm einzuschreiten, als jenes Blatt zur Aufreizung der Beamten der Staatsbahn eine ununterbrochene Reihe von Artikeln veröffentlichte (hier rief Benedek dazwischen: „Das ist nicht wahr!“ was eine erregte Scene verursachte. Der Präsident rief in Folge dessen Benedek auch zur Ordnung.) die Veröffentlichung von geheimen Acten für erlaubt erklärte und sogar prämirte. Aber durch sein Verbot sei das Preßgesez nicht tangirt. Den königlichen Staatsbahnen könne nur wie jeder anderen Eisenbahn die Verpflichtung der Verfrachtung auferlegt werden, darüber hinaus könne man sie auch einer Zeitung gegenüber zu nichts verpflichten. Er als Minister habe nichts gethan, als den Staatsbahnen gestattet, sich ihres Rechtes zu bedienen und den Verbleiß dieser Zeitung durch die Unternehmung, welche dieses Recht gepachtet, einstellen zu lassen. In seiner Stellung habe für ihn nur das öffentliche Interesse, dessen Wahrung ihm anvertraut ist, nicht aber das einer Zeitung maßgebend sein können.

Die Rechte nahm die Ausführungen des Ministers beifällig auf, während von der Opposition fortwährend Spectaculirt wurde.

Alros Bóthi nahm die Antwort nicht zur Kenntniß. Der Minister habe sich auf kein Gesez berufen, das ihm die Befugniß zu der Maßregel eines Blattes gab. Was für Privatbahnen gilt, das gelte nicht für Staatsbahnen, die ein öffentliches Eigenthum im Interesse des Verkehrs bilden. Wenn der Minister ein öffentliches Interesse verlegt sah, so hätte er einen Preßproceß gegen jenes Blatt anstrengen müssen, aber er durfte nicht Richter in eigener Sache sein. Sehr traurig müsse es um Etwas bestellt sein, was das Licht derart zu scheuen hat. Man müsse schließlich glauben, daß wir nicht in einem parlamentarischen Lande leben, sondern daß Benedek's Rath der Behn auch bei uns seine geheime Herrschaft äbt. Das Parlament dürfe sich dies nicht gefallen lassen und dürfe die Antwort nicht zur Kenntniß nehmen.

Minister Baross replicirt eingehend auf die Distinction des Interpellanten zwischen Privat- und Staatsbahnen und auf das persönliche Moment der Sache, worauf die Majorität die Antwort des Ministers zur Kenntniß nahm.

Justizminister Szilagyi erwidere auf die Interpellation Bazmandy's, daß er von dem erwähnten Erlasse keine Kenntniß habe und daher über denselben auch nichts zu sagen wisse, welche Antwort die Opposition mit großer Heiterkeit aufnahm.

Bazmandy nannte hierauf die Zahl des fraglichen Erlasses und bat den Minister, sich von demselben Kenntniß zu verschaffen. In der Hoffnung, daß dies geschehen werde, nehme er die Antwort zur Kenntniß. Das Haus nahm beglücklichen die Antwort des Ministers zur Kenntniß. Zum Schluß verlas Horánky die nachfolgende Interpellation:

In der Presse wurde am 31. August d. J. ein Agrarier Telegramm veröffentlicht, laut welchem das Officierscorps des den Namen des Grafen Jellacics tragenden Infanterie-Regiments in Novibodori auf das Grab des ehemaligen Banus von Kroatien Grafen Josef Jellacics einen Kranz niedergelegt hat, aus welchem Anlasse die Verdienste des genannten Banus auch im Tagesbefehl verherrlicht wurden.

In Anbetracht dessen, daß für den Fall, als das erwähnte Vorgehen wahr wäre, dies eine schwere Herausforderung gegenüber dem Ansehen des ungarischen Staates, den Gefühlen der ungarischen Nation und der aufrichtigen Respecting der bestehenden gesetzlichen Zustände enthalten würde; in Anbetracht dessen, daß seit jener Zeit kein Moment in die Öffentlichkeit gelangte, welches sich auf die Abwendung oder Reparatur dieser Demonstration bezogen hätte, frage ich den Herrn Minister-Präsidenten:

1. Entspricht diese Mittheilung der Wahrheit?

2. Wenn ja, mißbilligt der Herr Minister-Präsident diese Demonstration des Officierscorps des Jellacics-Regiments, oder nicht?

3. Welche Verfügungen gedenkt er zu treffen, damit den beleidigten Gefühlen und der Respecting der gesetzlichen Ordnung die entsprechende Genugthuung geboten werde?

Auch hat er um die Beantwortung seiner Interpellation in der Affaire Uzelac, worauf der Minister-Präsident erklärte, die beiden Interpellationen demnächst beantworten zu wollen.

Hiermit schloß die Sitzung nach 2 1/2 Uhr.

Staatsvorschlag für 1892

Erforderniß.

A. Ordentliche Ausgaben.

Table with columns: Ministry/Department, Budget for 1892, and Difference from 1891. Includes items like Royal Household, Cabinet, Ministry of Finance, etc.

B. Transitorische Ausgaben und Investitionen.

1. Transitorische Ausgaben.

Table with columns: Ministry/Department, Budget, and Difference. Includes Ministry of Justice, Ministry of Finance, etc.

2. Investitionen.

Table with columns: Ministry/Department, Budget, and Difference. Includes Ministry of Finance, Ministry of Education, etc.

C. Außer dem gemeinl. Ausg.

Table with columns: Ministry/Department, Budget, and Difference. Includes Ministry of Finance, Ministry of Education, etc.

Bedeckung.

A) Ordentliche Einnahmen.

Table with columns: Ministry/Department, Budget, and Difference. Includes State Debt, Ministry of Finance, etc.

B. Transitorische Einnahmen.

Table with columns: Ministry/Department, Budget, and Difference. Includes Ministry of Finance, Ministry of Education, etc.

Bilanz.

Erforderniß.

Table with columns: Ministry/Department, Budget, and Difference. Includes Ordinary Expenditures, Transitory Expenditures, etc.

Bedeckung.

Table with columns: Ministry/Department, Budget, and Difference. Includes Ordinary Revenues, Transitory Revenues, etc.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. October.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät ernannte allergnädigst den Major Roderich Grafen Arz von und zu Baslegg des 16. Husaren-Regiments, zum Remonten-Offizierscorps und Commandanten des Remonten-Depots in Bilaf, bei Uebercomplettirung im Regimente; ferner die Transferirung des Obersten Josef von Renczy des 11. übercomplett im 9. Husaren-Regimente, Remonten-Offizierscorps und Commandanten des Remonten-Depots in Bilaf, als Commandant zum Remonten-Depot in Nagy-Doab-Sari anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner in der bisherigen Verwendung geleisteten sehr ersprißlichen Dienste das Militär-Verdienstkreuz zu verleihen; zu ernennen: zu Assistenzärzten in der Reserve: die Reserve-Assistenzarzt-Stellvertreter, Doctor der gesammten Heilkunde: Geza Belesy des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim Garnisons-Spitals Nr. 16 in Budapest (Aufenthaltort Schennitz), Albert Laam des Garnisons-Spitals Nr. 16 in Budapest, beim 82. Infanterie-Regimente (Aufenthaltort Bilaf); weiter zu ernennen: zum Oberarzt im Präsenzstande des 1. und 2. Heeres: den militär-ärztlichen Ersten 1. Classe in der Reserve, Doctor der gesammten Heilkunde Alexander Ferenczy des Garnisons-Spitals Nr. 20 in Raßkau.

Ernannt werden: zu Reserve-Assistenzarzt-Stellvertretern: die militär-ärztlichen Ersten 1. Classe in der Reserve, Doctor der gesammten Heilkunde: Heinrich Fuzs, des Garnisons-Spitals Nr. 7 in Gyöz, beim Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, Jakob Glasner, des Garnisons-

Spitals Nr. 2 Hermannstadt, Doctor des Garnisons-Spitals Nr. 2 Hermannstadt, Eingetheilte Garnisons-Spitals Hermannstadt. (Hö ein in warmen Majestät, Rosenhofale am 7. d. vom — Se. Maj. deutschen Boten bergischen Gelehrten Beileid über den König am 9. October angebegibt sich Gleichzeit von Würtemberg von März zu Ende des Jahres abgerechnet Erzherzog Leopold von Tapolcsany bei der 6. d. Abend zählende Mens Bahnhöfe ein Abfahrt des Kaiser sich veröffentlicht daselbe lautet Dir und Dein Theilnahme an Mitgenosse mein um meinen An Du in Deinem deutschen Vater unthigen Zune Königs lautet meinem schwer großen Verant mein Amt mit meines Landes wollenden Geäu Aus tiefter Le Arme zu die und Reich.“ — (Sta hat im Einver Handel der Almbros und landwirtschaftl artikel vom Ja — (M) Pferdemarkt si von diesen sind Neufmarkt, 1 Hermannstadt, gekauft worden — (Z) b bleibt die f „Die schöne Ga die Robitität, — (G) dalkör“ hält seinen eigenl lichen Gesang 1. „Unter Bog gemischer Chor von Abt. 4. 5. „Liesbes-Du Pöpyl. 6. Zue lieb“ von Radl Preise Karte für drei gegen Vorweil (großer Ring). — (P) b Strecker wir Klauenburg bei 13. d., geöffnet morgen die We übermorgen das schönheiten, — am m ergauer ausgeführt sein. Befuch sich von — (D) e in die hierort Wattenwyl 110 Gulden u Sr. Excellenz v des der That v wurde. Die P er in der Welt Wib sehr wert abgeben. Der früher sich gem richtshof überge — (T) o des hiesigen J jugendlichen M storben. Das Trauerhaufe — (P) r der, wie gemelb Wiener Universi dort wirkten, b Kliniken Hedra's für seine ferner Jahre 1873 fü 1874 an die n

Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim Garnisons-Spitale Nr. 21 in Temesvar, Dionysius Kolonic, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt; der militär-ärztliche Gelehrte 2., Titular-Gelehrte 1. Classe in der Reserve, Doctor der gesammten Heilkunde: Sigmund Simo, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt; zum Militär-Medicamenten-Practikanten: behufs Ableitung des Präsenzdienstes: der Einjährig-Freiwillige Pharmaceut, Magister der Pharmacie: Theodor Kovacs, der Sanitäts-Abtheilung Nr. 9, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt.

Eingetueilt wird: der Oberarzt: Dr. Alexander Ferenczy, des Garnisons-Spitals Nr. 20 in Kaschau, beim Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Der Czar richtete ein in warmen Worten gehaltenes eigenhändiges Schreiben an Se. Majestät, in welchem er den Monarchen zum glücklichen Verlaufe des Rosenthaler Zwischenfalls beglückwünscht. Das Handschreiben wurde am 7. d. vom Votischaster Fürsten Lobanoff Sr. Majestät überreicht. — Se. Majestät hat am 6. d. vor seiner Abreise nach Würzburg dem deutschen Votischaster Prinzen Reuß, welcher den beurlaubten württembergischen Gesandten vertritt, durch den General-Adjutanten Volkra sein Beileid über das Ableben des Königs Karl ausdrücken lassen. — Für den König von Württemberg wird eine zwölfstägige Hoftrauer vom 9. October angefangen angeordnet. — In Stellvertretung Sr. Majestät begibt sich Erzherzog Friedrich zu der Leichenfeier nach Stuttgart. Gleichzeitig reist dahin eine Deputation des 6. Infanterie-Regiments König von Württemberg ab. — Se. Majestät ist mit dem König von Sachsen von Würzburgschlag am 7. d. um 3 Uhr Nachmittags zu den Jagden nach Eisenberg abgereist. Am Bahnhofe hatten sich der Bezirkshauptmann, der Bezirksrichter und der Bürgermeister zur Aufwartung eingefunden. — Erzherzog Karl Ludwig hat sich am 7. d. auf seine Bestimmung Ris-Tapolczany begeben.

Bei der Abreise des Kaisers Wilhelm von Tratehen, welche am 6. d. Abends um 11 1/2 Uhr stattfand, hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge innerhalb und außerhalb des festlich illuminierten Bahnhofes eingefunden, welche den Kaiser jubelnd begrüßte. Bei der Abfahrt des Kaisers stimmte die Volksmenge die Nationalhymne an, wofür der Kaiser sichtlich bewegt dankte. — Der württembergische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht ein Telegramm des Kaisers Wilhelm an König Wilhelm. Dasselbe lautet: „Tieferschüttert durch die Todesnachricht, beileide ich mich. Dir und Deiner Gemahlin und dem gesammten Volke die aufrichtigste Theilnahme auszudrücken. Einer der Mitstifter des Deutschen Reiches, ein Mitgenosse meines theuren Großvaters ist dahin. Ich komme persönlich, um meinen Anteil an der Trauer Würtbergs zu bezeugen. Mögeft Du in Deinem neuen Amte mit Gottes Beistand für Dein Volk, für unser deutsches Vaterland ein Segen sein. Meiner wärmsten Freundschaft und innigsten Jünetung bist Du allerzeit sicher.“ — Die Erwiderung des Königs lautet: „Die Worte, welche Du an mich gerichtet hast, haben meinem schwergebeugten Herzen unendlich wohlgethan. Ich bin mir der großen Verantwortung, welche Gott mir auferlegt hat, bewußt, und hoffe mein Amt mit seiner Hilfe zum Wohle des deutschen Vaterlandes und meines Landes auszufüllen. Ich fühle mich geförkt durch die wohlwollenden Gefinnungen, welche Du mir, wie immer, auch jetzt kundgibst. Aus tiefer Ueberzeugung setze ich wie seit Jahren als Mitglied der preussischen Armee zu dieser, jetzt als deutscher Regent fest und treu zu Herrscher und Reich.“

(Staatliche Begünstigung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat im Einvernehmen mit den k. ungarischen Ministern für Finanzen und Handel der Kézdivasárhelyer landwirthschaftlichen Spiritusfabrik des Albert Ambros und dessen Gattin Maria Szotyory, dann der Kézdivasárhelyer landwirthschaftlichen Spiritusfabrik des Stefan Toth die im 13. Gesetzartikel vom Jahre 1890 gewährleisteten staatlichen Begünstigungen zuerkannt. — (Militär-Ferdemerk.) Zu dem gestern stattgefundenen Pferdemarkt sind aus 23 Gemeinden 38 Stück Pferde vergeführt worden; von diesen sind vom hohen Militär-Aerar 7 Stück, und zwar 1 Stück von Reusmarkt, 1 Stück von Mergeln, 1 Stück von Scholten, 2 Stück von Hermannstadt, 1 Stück von Ris-Ludos und 1 Stück von Ris-Enged angekauft worden.

(Theater-Nachricht.) Eingetretener Hindernisse wegen unterbleibt die für heute Samstag angekündigte Aufführung der Operette „Die schöne Galathea“ und des Lustspiels „Einer muß heiraten“, dafür gelangt die Novität „Die flotten Weiber“ zur Darstellung.

(Gefangs-Abend.) Der hiesige Gefangsverein „Magyar dalkör“ hält Samstag den 10. d. im Gesellschaftshaus-Saal, seinen diesjährig dritten, mit Tanzunterhaltung verbundenen ordentlichen Gefangs-Abend, dessen Programm folgende Nummern zählt: 1. „Vunter Vogel“, Männerchor von Hoffner. 2. „Brantlieb“ aus „Vohengün“, gemischter Chor von Wagner. 3. „Gruf an den Wald“, Männerchor von Abt. 4. „Volkslieder“, gemischter Chor, transcribirt von Dománffy. 5. „Liedes-Duett“ aus der Operette „Geheimer Ruß“ von Bátor und Hegyi. 6. Zwei Männerchöre: a) „Schlachtlieb“ von Mikhalovich; b) „Weinlieb“ von Kabj. — Anfang präcise 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze: große Loge 3 fl., Familienkarte 1 fl., Familienkarte für drei Personen 2 fl., Studentenkarte 50 kr. — Karten sind nur gegen Vorweisung der Einladung zu haben in R. Krašovskys Handlung (großer Ring), sowie an der Abendcasse.

(Photoplasticum.) Der Stereoscopienalon des Herrn Hans Strecker wird nunmehr, da die Vorkehrungen zur Ueberfiedelung nach Klausenburg bereits eingeleitet sind, nur noch bis einschließlich Dienstag, 13. d., geöffnet sein. Heute wird der Orient mit seinen Wundern, — morgen die Weltstadt Paris mit ihren Prachtbauten und Monumenten, — übermorgen das reizende Rheinland und die Schweiz mit ihren Naturschönheiten, — schließlich Dienstag „Das Leben Jesu nach den Oberammergauer Passionsspielen“ und Rom, die ewige Stadt, zur Ansicht ausgestellt sein. Es ist das eine solche Fülle des Sehenswerthen, daß der Besuch sich von selbst empfiehlt.

(Diebstahl.) Ein Photographen-Lehrling schlich sich vorgestern in die hierortige Wohnung des Herrn Personal-Adjutanten Baron Wattenwyl und entwendete aus einem Tischschächchen, das er aufbrach, 110 Gulden und eine Photographie. Der Posten vor der Wohnung Sr. Excellenz des Herrn Corps-Commandanten lieferte eine Beschreibung des der That verdächtigen Jünglings, bei dem fast das ganze Geld gefunden wurde. Die Photographie, das Bild einer Dame mit einem Kind, will er in der Hellauerstraße weggeworfen haben. Da dem Eigenthümer das Bild sehr werth ist, wolle der Finder dasselbe bei der Polizei-Behörde abgeben. Der Dieb, welcher gelegentlich Eincaassirens von Rechnungen früher sich gemerkt, wu von Bestohlene Geld vermagerte, wurde dem k. Gerichtshof übergeben.

(Todesfall.) Friedrich Habermann, der zweitälteste Sohn des hiesigen Brauerei-Beholders Johann Habermann, ist gestern im jugendlichen Alter von nur 21 Jahren nach kurzem, schweren Leiden gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen Sonntag den 11. d. vom Trauerhause Bräuhausgasse Nr. 4 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Professor Eduard Geber,) der hervorragende Dermatolog, der, wie gemeldet, am Sonntag in Klausenburg gestorben ist, war ein Schüler der Wiener Universität. Als die großen Mediciner dieser berühmten Facultät noch dort wirkten, begann er seine Studien, und sein Interesse führte ihn in die Kliniken Hebra's, Sigmund's und Heißl's, wo er die entscheidende Richtschnur für seine fernere wissenschaftliche Laufbahn fand. Geber habilitirte sich im Jahre 1873 für Dermatologie und verwandte Fächer, wurde aber bereits 1874 an die neugegründete Universität in Klausenburg als außerordentlicher

Professor berufen und erhielt 1879 daselbst die ordentliche Professur für Dermatology. Er blieb Zeit seines Lebens den Anschauungen der Wiener Schule treu und übertrug dieselben und ihre Methode auf seine zahlreichen Schüler, bei denen er sich vermöge seines liebenswürdigen Charakters und seiner vorzüglichen Lehrgabe einer ebenso großen Beliebtheit erfreute, wie bei seinen Kollegen vermöge seiner viel Aufmerksamkeit erregenden Publicationen in den Fachzeitschriften. Einem größeren Publicum wurde Geber bekannt durch die Veröffentlichung seiner Reiseerfahrungen, die er sich während eines Aufenthaltes im Orient erworben und in einem Wiener Fachblatt veröffentlicht hatte. Professor Geber, zu Körömend in Ungarn geboren, erreichte eine Alter von nur fünfzig Jahren.

(Comitatsstraßen.) Der Handelsminister beabsichtigt für das nächste Jahr mehrere Comitatsstraßen in Staatsverwaltung zu übernehmen, um das Budget der betreffenden Comitate zu entlasten. Diese Straßen sind folgende: die Munkacs-Beßler Straße 69 Km., die Wolocz-Beßler Straße 135 Km., die Fußt-Tornpaer Straße 86.4 Km., die Ungvár-Hogor Straße 89.8 Km., die Kosnau-Zylo-Zuschau-Kásmarf Szandeczer Straße 137.8 Km. und die Százregény-Toplicza-Worßeler Straße 118.7 Km.

(Ergebnisse des Zonenariffs.) Im Handelsministerium werden jetzt die zweijährigen Ergebnisse des Zonen-Periontariffs zusammengestellt, und zwar in der Weise, wie diese Resultate schlußrechnungsmäßig ausgewiesen worden sind. In diesen zwei Jahren wurden um 21 Millionen Personen mehr befördert; das Plus der Einnahmen beläuft sich auf 5,600,000 fl., während das Plus der Ausgaben in dieser Zeit bei genauester Berechnung nicht ganz 1 1/2 Millionen Gulden erreicht.

(Ein Privat-Docent als Schauspieler.) Am nächsten Donnerstag wird in Berlin ein Schauspieler auftreten, der vor kaum zwei Jahren noch auf einer Universitätskanzlei Vorträge über Literatur hielt. Ueber diesen Künstler, Namens Dr. Ludwig Willner, lesen wir in der „Voss. Ztg.“: „Dr. Ludwig Willner vom Hoftheater zu Meiningen, welcher am Donnerstag im königlichen Schauspielhause als Nathan der Weise gastiren wird, gehört erst seit dritthalb Jahren der Bühne an. Er hatte ursprünglich germanische Philosophie studirt. Seine Lehrer waren Bernays in München, dann Scherer in Berlin. 1871 promovirte er in Straßburg mit einer Dissertation über „Alteutsche Glossen“. Dann wurde er Privat-Docent der Literaturgeschichte an der Universität Münster. Seiner Neigung zur Schauspielkunst folgte er auf den Rath des Herzogs von Meiningen. Sein Vater ist der ausgezeichnete Dirigent der Gürzenich-Concerte in Köln, Professor Franz Willner.“

(Eine Feder vom Generalshut des Königs) befindet sich, wie wir im Komotauer „Deutsch. Volksbl.“ lesen, im Besitze eines Mitgliedes des Oberdorfer Veteranenvereins. Als Se. Majestät nämlich am Eingange der Stadt Bzlow vom dortigen Bürgermeister begrüßt wurde, herrschte starker Wind und entführte eine Feder aus dem Hute des Kaisers. Viele Hände langten danach, ohne ihrer habhaft zu werden, wohl aber gelang dies der Gattin des betreffenden Herrn, welcher die Feder nun als theures Andenken hochhält und trotz bereits gestellter hoher Anbote nicht aus der Hand gibt.

(Stanley und der König von Belgien) Stanley ist vor einigen Tagen in Ostende zum Besuche des belgischen Königs eingetroffen. König Leopold will mit Stanley vor dessen Reise nach Australien noch eingehend über die Lage in Afrika berathen und sein Verhältniß zu Stanley neu ordnen. Stanley war bekanntlich Gouverneur des Congo-Staates; in dieser Stellung machte er sich durch seinen Hochmuth gegen die Weißen und durch seine Grausamkeit gegen die Schwarzen, wie durch seine übermäßigen Geldverschwendungen schließlich unmöglich, und da der König die ganze Congoverwaltung zu einer belgischen machen wollte, so erhielt Stanley seinen Abschied. Der König bewilligte ihm aus seiner Tasche ein Jahresgehalt von 25,000 Francs bis zum Jahr 1892 unter der Bedingung, daß er sich zur ständigen Verfügung des Königs hält und jeberzeit in den Dienst des Congo-Staates eintreten muß. Nach Regelung dieser Angelegenheit geht Stanley, um Vorträge zu erhalten, nach Australien; der Unternehmer Smyth in Melbourne hat ihm sehr hohe Honorare zugesichert.

(Eine Tigerjagd.) Die Sadt Oberhausen im Regierungsbezirk Düsseldorf war am jüngsten Samstag der Schaulplatz eines ungewöhnlichen und aufregenden Ereignisses. In der Nacht von Freitag auf Samstag war nämlich aus der dort weilenden Menagerie Weidbauer ein Tiger entprungen, dessen sofort angenommene Verfolgung resultatlos verlief. Am anderen Morgen erhielt die Polizei die Nachricht, daß das entprungene Raubthier in einem Hof an der Mühlheimer Chaussee dem Schweinefalle einen Besuch abgestattet, dort eine ausgiebige Mahlzeit gehalten habe und nun im Garten der Verbauung pflege. Polizei, Feuerwehr und eine ganze Anzahl „freiwilliger Tigerjäger“ wurden sofort aufgeboden, der Garten umstellt und das entprungene Raubthier durch eine Anzahl Schüsse, die genügt hätten, eine ganze Tigerherde zu tödten, erlegt. Leider ging es, wie wir einem Bericht der „Neuen Oberhausener Zeitung“ entnehmen, bei dieser Jagd nicht ohne ernstliche Unfälle ab. Der Polizist Kalla wurde vom verwundeten Thier angegriffen und nicht unerheblich am Oberschenkel verletzt, der Feuerwehrmann Darmstädter aber von einem der blindlings draußlos schießenden „Jäger“ durch das Weiden geschossen; glücklicherweise ist die Verwundung keine lebensgefährliche. Der Tiger wurde dem Besizer übergeben, der durch den Tod desselben einen Verlust von circa 3000 Mark erleidet. Ob gegen denselben auch noch strafrechtlich eingeschritten werden wird, ist erst nach dem Verlauf der Untersuchung festzustellen.

(Ein Kampf mit Räubern im Kaukasus.) Im Kaukasus ist das Räuberunwesen trotz aller Maßregeln der russischen Regierung noch immer recht entwickelt, und unter Anderem ist die Station Kawakafaja der Eisenbahn Kofow-Abdantawos mit ihren Schächten und Wäldern der Umgegend ein solcher Räuberwinkel. Wurde dort doch noch im vorigen Jahre ein Zug von Tscherkessen überfallen, zum Stehen gebracht, und alle Passagiere erster Classe um ihre Habseeligkeiten, Geld, Schmuck u. s. w. beraubt. Der Hauptanführer dieser Bande war ein gewisser Alissa, und dessen geheimer Helfer der Fleischhändler Kuljshew, ein Russe, bei welchem Alissa sich oft verborgen hielt. Letzterer fand es gegenwärtig für gerathen, seinen Freund auszuliefern, und lockte ihn nun am 23. September mit drei seiner Leute, unter dem Vorwande, daß er gute Beute für sie hätte, zu sich in die Hütte. Als sie in der Nacht schliefen, kamen einige Kosaken und wollten sie verhaften, aber Alissa und Genossen wehrten sich in der Hütte, welche sie verbarrikadirten hatten, verzweifelt. Es sollen von beiden Seiten gegen 300 Schüsse gefallen sein! Schließlich wollten die Räuber versuchen, sich durchzuschlagen und sprangen aus dem Fenster, aber nur Alissa's Genossen entkamen, während er selbst, stark verwundet, den Kosaken in die Hände fiel. Er starb bald darauf mit gegen fünfzehn Kugeln im Körper.

(Die Hungersnoth in Rußland.) Dem „Standard“ wird aus Odessa telegraphirt: Nach einer Meldung aus Vater sterben in der Umgegend Tausende Bauern Hungers. Mehrliche Berichte liegen aus anderen Districten vor.

(Dauernder Heilerfolg.) In Fällen von schmerzhafter Gicht, rheumatischen Rücken-, Glieder- und Gelenkschmerzen werden Einreibungen mit „Moll's Franzbranntwein und Salz“ mit größtem Nutzen vermahnt. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Verlanb gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. Hof-Versorger, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Mineralwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 9. October.

Das war gestern einmal wieder rechte Theaterstimmung. „Der Zigeunerbaron“ hat sie bewirkt, das heißt die gelungene Aufführung dieser Operette, eine Aufführung, wie sie bisher in Bezug auf Besetzung aller Partien dem Publicum noch nicht geboten war, denn zumeist wurde vordem die eine oder andere Partie gesprochen, während diesmal sämtliche Hauptrollen wirklich gesungen wurden. Theaterdirector Berger führte ein Operetten-Ensemble vor, das ihm alle Ehre macht und rüchhaltige Anerkennung seitens des Publicums verdient. Eines oder das Andere mag ja — wenn man sich in Vergleichen gefallen will — bei früheren Gelegenheiten besser angesprochen haben, wozu übrigens der Reiz der Neuheit bei Erstausführungen ein gut Theil mit beizutragen pflegt, allein das Ganze der gelungnen Vorstellung übertrug unsfretig um ein Bedeutendes die in früheren Saisons stattgehabten Aufführungen des in Rede stehenden Strauß'schen Werkes. Dies fällt um so schwerer in's Gewicht, als die betreffenden Darsteller einen um so härteren Stand haben, je öfter Andere vor ihnen in derselben Partie aufgetreten sind.

In Herrn Marcel Klein, der den Titelpart innehatte, lernten wir eine Kraft kennen, deren Engagement als ein hochwillkommener Gewinn für unsere Bühne angesehen werden kann. Er erzielte gleich nach seinem Entree entschiedenen Erfolg, der sich stetig steigerte und den Gipfel im zweiten Acte in den Duetten mit Saffi, wo er mit dem hohen B glänzte, erreichte, ein Erfolg, der sich in stürmischen Beifallsrufen bei geöffneter Bühne äußerte. — Mit ihm theilten sich in die Ehren des Abends die Damen Mechlovits (Saffi), Schilder (Zybra) und Gruber (Arfena), die über eine zwar kleine, aber hübsche Stimme verfügt und damit noch den Vortheil einer gefälligen Erscheinung verbindet. — Den Hupan gab Herr Bednarz, der die ungarisch-deutsche Mundart gut beherrscht, ohne lächerliche Uebertreibung, und gefiel. — Herr Weiß und Fr. Austerlich brachten den Conte Carnero und die Mirabella zu besser Geltung. — Herr Mirus erntete für das Werberlied des Grafen Homonnay verdienten Beifall. — Herr Jutkes wurde seiner Aufgabe als Ottolar gleichfalls gerecht.

Die Jucenirung verrieth die kundige Hand des Oberregisseurs Herrn Seydl. — Die Ehre hielten sich unter der umsichtigen Leitung des Kapellmeisters Herrn Koffler wacker. — Die Actschlüsse wurden lebhaft applaudirt.

Original-Telegramm.

Marzelle, 9. October. Auf dem von der Municipalität veranstalteten Banket wies Freycinet darauf hin, daß die Republik auf unerschütterlichen Grundlagen ruhe und Dank der Armee und der Klugheit der Diplomatie wieder ein Factor für das europäische Gleichgewicht geworden ist. Nunmehr gelte es, an die Lösung der socialen Probleme zu schreiten, darunter an die Besserung des Loses der unteren Schichten. Bürgermeister Wuls von Brüssel hielt sodann einen Toast, worin er die Behauptung, daß zwischen dem König von Belgien und dem deutschen Kaiser ein geheimer Vertrag bestche, als reine Erdichtung erklärte. Beim Verlassen der Präfectur nach dem Banket wurde der Minister von der Volksmenge mit Pfeifen und Zischen verfolgt, in Folge dessen zahlreiche Verhaftungen erfolgten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 9. October. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 7.60, mittlerer fl. 7.20, mindester fl. 6.80, Halbfrucht, bester, fl. 6.70, mittlerer fl. 6.30, mindester fl. 5.90, Korn, bester fl. 6.—, mittlerer fl. 5.5, mindester fl. 5.03, Gerste, bester fl. 4.50, mittlerer fl. 4.30, mindester fl. 4.10, Hafer, bester fl. 3.90, mittlerer fl. 3.2, mindester fl. 1.90, Futtermittel fl. 4.40, Erdäpfel fl. 1.20, Wehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 16.80, Wehl Nr. 1 fl. 16.30, Wehl Nr. 3 fl. 15.80, Wehl Nr. 5 fl. 14.60, Erbsen, per Hter 10 kr., Einlen 14 kr., Hfoten 7 kr., Biele 12 kr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.20, Brennholz, per Kubikmeter, bestes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Keryen, per Kilo 46 kr., Seite 30 kr., Kindeisch 62 kr.

Fremden-Liste

vom 9. October.

Hotel Neuhöher. Suchan, Sabunlampf, Bacl, Kaufsteu, von Wien; Geber, Kaufmann, von Budapest; Pittsch, Kaufmann, von Gaben.

(Eingekundet.)

„Kein Husten mehr.“

Dies ist der Ausspruch eines Jeden, der schon einen Versuch mit den berühmten, preisgekrönten

„Egger's Brust-Pastillen“

gemacht hat und auf welche wir unsere p. t. Leser hiemit aufmerksam machen.

Diese Brust-Pastillen sind in Original-Cartons à 25 kr. und 50 kr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Moscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Deak; in Schässburg: Apotheke des Herrn A. W. Lingnar und bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.

Heute Samstag den 10. October 1891:

1. Vorstellung

Gerader Tag.

Die flotten Weiber.

Posse mit Gesang in 4 Acten von Leon Trepow.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. October.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Schanzl.-M.-Oblig. 4 1/2%, Defterr. Staatsanb in Papier, 91.25, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. October

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Schanzl.-M.-Oblig. 4 1/2%, Defterr. Solbrente, 109.80, etc.

Vertical text on the left margin, possibly a list or index, including names like 'Gegen 1891', '18379', '1082,740', etc.

Maggi's „Suppenwürze“ macht
ALLE SUPPEN GUT
 In Fläschchen von 45 Kreuzer an

ALLE SUPPEN GUT
 HORS CONCOURS an der Weltausstellung in PARIS 1889. (Mitglied des Preisgerichtes.)

Aberrasschend Fabrik-Niederlage:
Gebr. Mayer
 I., Maximilianstrasse,
Wien.

Nr. 7014/1891 [814] 1-1
 telek.

Arverési hirdetmény.

A nagyszobai kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Arz Albert ügyvéd által képviselt nagyszobai általános takarékpénztár végrehajtónak 45 frt. 5 kr. tőke, ennek 1889. évi október hó 1. napjától járó 8% kamatai, 11 frt. 34 kr. eddigi, 9 frt. 8 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett a sellenberki 198. sz. tjkvben A. 1-2, 5-11, 14-26. rend, 326/21, 579, 4291, 5238, 5747, 7636, 7895, 8490, 9227, 11915, 285, 286, 996, 997, 1812, 2781, 2974, 3438, 8679, 8774, 11391, 11392, 6298/1, 6299/1, 11558. hr. sz. alatt foglalt és Guist Mihályné szül. Schunn Katalin tulajdonát képező ingatlanok helyébe a sellenberki határ tagosítása folytán kiosztott új birtok,

u. m.: 1. a 184, 185. mérnöki szám ház és kert 469 frt.; 2. 839. mérnöki szám löherés 65 frt.; 3. 880. mérnöki szám szántó 213 frt.; 4. 1375, 1376. mérnöki szám szántó és kaszáló 263 frt. megállapított kikiáltási árban sellenberk község elöljárósági helyiségében 1891. évi december hó 4-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42 §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arólyamu és ovadékképes papírban a kikiáltott kezéhez letenni.

A vételért köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszobai kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel együtt letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1891. évi szeptember 16-án

A nagyszobai kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírájától.

M.-B. 10376/1891. [832] 2-2

Rundmachung.

Im Sinne des §. 33 des XXI. G.-M.: 1886 wird hienit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß die **Commission zur Kichtstellung des Namens-Verzeichnisses der nicht der Wahl unterliegenden Mitglieder der Stadtvertretung** für das Jahr 1892 am **8., 9., 10., 11. und 12. October 1. J.** in den gewöhnlichen Amtsstunden ihre öffentlichen Sitzungen im **städtischen Steueramt** (städtisches Rathhaus, Fleischergasse Nr. 2) abhalten wird.

Hermannstadt, am 1. October 1891.

Der Magistrat.

B. 1089/1891. [839] 2-3

Licitations-Rundmachung.

Die das Eigenthum der Gemeinde Frecz und des Hermannstädter Almosenfondes zu gleichen Theilen bildende **2-gängige untere Mahlmühle** mit dem Ausmahlungspreis von jährlichen 1300 fl., fage Eintausenddreihundert Gulden ö. W., — dann die das Eigenthum der Gemeinde Frecz bildende **2-gängige obere Mahlmühle** mit dem Ausmahlungspreis von jährlichen 1000 fl., fage Eintausend Gulden ö. W., werden den **19. October 1891** in der Gemeinde-Kanzlei zu Frecz auf die Dauer von 3¹/₂ Jahren, d. i. vom 1. Januar 1892 bis inclusive 30. Juni 1895, im **Licitationswege verpachtet.**

Nähere Bedingungen können in der Kanzlei der Gemeinde Frecz eingesehen werden.

Frecz, den 4. October 1891.

Das Gemeinde-Amt.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Juon Potarcu, zur Tagfahrt am 19. October zu erscheinen.
 — Vom Buzier Bezirksgerichte an die Erben nach Petrosen Petru aus Ohaba-Ponor, zur Tagfahrt am 22. October zu erscheinen.

Den weltberühmten, echten

Maliner Kren

heurriger Ernte, besser Qualität:

5 Kilogramm 15 Wurzeln 3 fl. 50 fr.
 5 " 20 " 3 " —
 5 " 25 " 2 " 50 "
 5 " 30 " 2 " —
 5 " 35 " 1 " 75 "

versendet jammf Verpackung und franco per Nachnahme
Josef John,
 Maliner Kren-Export-Gesellschaft,
 Kuttendorf, Böhmen. (836) 1-3

Als Stütze der Hausfrau

wird ein älteres Mädchen oder eine alleinlebende Frau gesucht.

Wo? — ist bei der Administration dieses Blattes zu erfragen. (840) 1-2

Ein fleißiges, nettes

Stubenmädchen

wird **sofort aufgenommen:**
 Rothenurmstrasse Nr. 2a.

(842) 1

Wichtig für Damen!

Pauker & Nagy

„Zur Königin von England“,
 Budapest, Hatvanergasse Nr. 15.

beehren sich hiermit, der geehrten Damenwelt die höchste Mittheilung zu machen, daß ihre Waaren-Magazin zur Verfertigung in **Costumen à la London, Paris und Berlin**, Specialitäten in **Original-Modellen** und in **modernen französischen und englischen Stoffen** vollkommen assortirt ist. Durch die vorgenommene Vergrößerung der Geschäftlocalitäten und Ateliers in der angenehmen Lage, allen Ansprüchen auf das Exquisiteste gerecht werden zu können, wird dem Beluße der geehrten Damen mit Vergnügen entgegengekommen. — **Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.** — **Muster von Stoffen auf Verlangen gratis und franco.** (838) 1-3

!Wie Viele!

haben noch nicht versucht, bei mir zu kaufen, trotzdem man

haltbaren schönen Stoff

in **Resten und Coupons** von mir bezieht, und zwar:

Meter 3-10 = einen Coupon, kompletten Herbst- oder Winter-Herrenanzug gebend, für nur ö. W. fl. 4.60 bis fl. 15.—

Meter 3-25 = einen Coupon reinwollenen schwarzes Tuch, kompletten Herren-Salomanzug gebend, für nur ö. W. fl. 7.50 bis fl. 12.—

Meter 1-80 = einen Coupon Loden (Steirisch oder Tiroler), für einen Herren-Bockenrod, von ö. W. fl. 3.20 bis fl. 6.—

Meter 2-10 = einen Coupon kompletten Herren-Herbst- oder Winterüberrod gebend, für nur ö. W. fl. 4.— bis fl. 12.—

Zuchwaaren aller Art, jeder Qualität, für den Hoch-Clarus, für Beamten- und Finanzwach-Uniformen, für Jagd- und Forstleute, für Damen- und Kinder-Garderobe billiger als überall. Vermeid gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Garantie: Rückzahlung des Kaufpreises baar für Nichtpassendes.

Verlangen Sie Muster gratis u. franco von

D. Wassertrilling,

Zuchhändler,
 Boskowitz nächst Brünn.

(839) 10-17

Hochwichtige Erfindung gegen Schwächestände!

Für Männer!

Mit dem l. v. v. **Potentator** heilen Männer sofort und dauernd ohne Folgen, selbst dort, wo Strich hat, sogar langjährig geschwächte oder verlorene Kraft unbefangene ärztliche, garantiert unschädliche, angenehme Kur ohne Beizung. Atteste hervorragender Professoren, wahrheitsgemäße Empfehlungen und Tausende Dankschreiben radical Geheilten rufen interesselos die Anwendung des l. v. v. **Potentators**. Bieleben Erfolg. Best-Bericht und Sachung bis crech. Inhalt und Wirkung nicht zu erkennen. Dr. **CARL ALTMANN**, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 70. — Brochüren werden auf Verlangen gratis und franco zugebetet. (874) 12-13

Damen-Mieder (Corsets)

M. Weiss, Wien.

Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbitet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. (843) 1-3

Leiden Sie

an **Gicht, Rheumatismus, allgemeiner Nervenschwäche, Neuralgie, Ischias, mangelhafter Blutcirculation, nervöser Magen-schwäche, Congestionen zum Kopf, Lähmung, Schlaflosigkeit, Kreuzschmerzen, Rückenmarks-lähmungen**, so verlangen Sie die illustrierte Broschüre über den mit dem Ehrendiplom preisgekrönten, in Wien, Biele, Stuttgart mit gold. Medaillen ausgezeichneten und in Oesterreich-Ungarn l. und l. ansehl. priv. galvan.-elektro-magnetisch wirkenden

Frottir-Apparat.

Dieselbe gibt Aufschluß über Wirkung, Anwendung und Erfolg des Apparates. Preis des Apparates 12 fl. Die illustrierte Broschüre mit Gebrauchsanweisung ist gratis und franco zu beziehen aus der Fabrik des Erfinders (751) 4-26

Th. Biermanns, Elektrotechniker,
 Wien, I., Schulerstrasse 18.

Illustr. Familienblatt, bringt eine Fülle des besten unterhaltenden Stoffes, Belehrendes aus allen Gebieten der Tonkunst. Ausserdem im Jahre 64 (gr. Oktav-) Seiten ausserles. Musikpiecen hauptsächlich Klavierstücke u. Lieder, sowie als Extrabeilage: Dr. Svoboda's Illustr. Geschichte d. Musik. Preis 1/2 fl. (Nr.) nur Mk. 1.— Man abonniert bei jed. Buch-u. Musikalhd. od. Poststelle. Probenummern gratis u. franco durch den Verleger **Carl Grüniger, Stuttgart.** (822) 2-2

Der weltberühmt gewordene Stop-Thief.

Von der Pariser Polizeipräfectur autorisirt.

Stop-Thief,

an jede Wohnungsthür leicht anzubringen, schützt sicher vor Einbruch. Jeder, der ruhig schlafen will, Jeder, der seine Wohnung verlassen muß, benütze nur den **Stop-Thief.** Preis in **Nickel 10 fl.** gegen Voreinsendung des Betrages oder per Nachnahme. — **Wiederverkäufer erhalten Rabatt.** — Zu beziehen durch den Generalvertreter (724) 5-10

S. LAMBERGER, Budapest, Theresienring Nr. 4.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Name und die Fabrik-Niederlage: Gebr. Mayer I., Maximilianstrasse, Wien.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die häufigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschwümmen, Hämorrhoiden und verschiedenen Frauenkrankheiten haben denselben eine Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Schümmen, Kopfschmerz, Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Entzündungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei ptyäischem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 fr. ö. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Haupt-Verfandt bei (81) 41-42

A. Moll, Apotheker, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth.; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: J. Wolff, Apoth.; Kronstadt: Ferd. Jekellus, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Mediasch: Dr. Fr. Folberth, Apoth.; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Bösl.



S. LAMBERGER, Budapest, Theresienring Nr. 4.

Kaiser-Photoplasticum
 am Hermannsplatz in Hermannstadt.

Nur noch einige Tage.

Um den Wünschen meiner geehrten Besucher nachzukommen, werden noch folgende Serien aufgestellt:

Samstag den 10. October 1891: **Der Orient.** Sonntag den 11. October 1891: **Paris.**

Montag den 12. October 1891: **Das Rheinland und die Schweiz.**

Dienstag den 13. October 1891: Letzter Tag. Auf vielseitigen Wunsch: **Das Leben Jesu** nach den Oberammergauer Passionspielen und **Rom.**

Mit bestem Dank für den bisherigen Besuch empfiehlt sich

Hans Strecker,
 Besitzer der goldenen Medaille.

(845) 1-1

Gelesen täglich, mit der Tage nach Sonn- u. Feiertagen
 Grannumeration in Euro:
 Ganzjährig 10
 Halbjährig 5
 Vierteljährig 2
 Monatlich 1
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 Einzelne Nummer
 Mit Postverfertigung im Inland:
 Ganzjährig 7
 Vierteljährig 3
 im Ausland:
 Ganzjährig 9
 Vierteljährig 4
 für die Redaktion bezahlt; unfrankierte Briefe
 Adolff Reissenberger
 Manuskripte werden nicht gefickt; unfrankierte Briefe genommen.
 Filial-Abonnement
 Nr. 235.

Am 3. d. ts. fassen. Sein bevorz. wird vorausichtlich verfloßene. Die sogenante „gemä. Apponni haben sich Kampf gegen das zuzufehen entschlossen in der Wahl der Methode, die sie waltungstreue in „Obstruktion“, wo Tartüfferie leugne hochsprechenden zu bedienen, aber Weise aus.

Ob die „gem. offen Hand in Gan. Einige Organe der tagen der Brandes gegenüber ablehnen keineswegs bereit Tactil so sprungho Nichtbestoweniger jener der äußerste rechnen. Weiben bestehende liberale mit Szapary! gl meinam war. Es gefeßen, daß sie u betreiben werden Anderen zuverlässig auch dem Budget

Noch stehen gefestigt und an die dieser Partei hat dem Cabinet Szapary Abgeordnetenhaus gefeßen, die färm Gewähr dafür zu gierungspartei im Opposition wirksam der Opposition ist ordnung, die keine und die Scandalfu Minderheit eine gr Läßigkeit und der Betrach, und gera

Als gleich da Inhaber des Major hörte er, daß ein „Evy und W jezt erst mit ihnen sieben. Freilich „Die Erklärung w Tagen oder Wochen thun?“ Während der zunging, waren die „Tausend Da Evy's weiche, frisch militärisch grüßte; dem Pfarrhauze zu der weißerhüllten zu danken, etwa bemacht hat und so sagen.“

„Wozu wir Evy nedisch zur An eben den Flur betre Bull's Gefickt, — Boden.